

# Kunsttherapie in der Palliativmedizin



Harald Gruber, Stefan Reichelt (Hrsg.)

## Kunsttherapie in der Palliativmedizin

Sammelband zur Tagung am 04.10.2013, Alanus Hochschule

Harald Gruber (Herausgeber)

Stefan Reichelt (Herausgeber)

Nadja Anton

Agustina Cesca-Dreher

Eva Herborn

Kathrin Hillermann

Martina Kern

Helmut Hoffmann-Menzel

Lukas Radbruch

Roman Rolke

Franziska Röseberg

Thomas Schmaus

Peter Selg



EBVERLAG

Bibliografische Information  
der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet  
diese Publikation in der Deutschen  
Nationalbibliografie; detaillierte  
bibliografische Daten sind im Internet über  
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten.

Dieses Buch, einschließlich aller seiner  
Teile, ist urheberrechtlich geschützt.  
Vervielfältigungen, Übersetzungen,  
Mikroverfilmungen sowie die  
Einspeicherung und Verarbeitung in  
elektronischen Systemen bedürfen der  
schriftlichen Genehmigung des Verlags.

Lektorat: Hanna Heinrich  
Gesamtgestaltung: Rainer Kuhl  
Umschlagmotive © Ilse-Lore Krummel-Dreier,  
aus Rund-Bilder-Zyklus (ab 2011)

Copyright: © EB-Verlag Dr. Brandt  
Berlin 2016

ISBN: 978-3-86893-196-9

Internet: [www.ebverlag.de](http://www.ebverlag.de)  
E-Mail: [post@ebverlag.de](mailto:post@ebverlag.de)

Printed in Germany

# Inhaltsverzeichnis

Vorwort .....	7
<i>Thomas Schmaus</i>	
Vergänglichkeit und Dauer. Chronologische und kairologische Reflexionen zur Condition humana .....	13
<i>Peter Selg</i>	
Vom Umgang mit der Endlichkeit. Der Begriff des „Ungeliebten Lebens“ und die künstlerische Produktivität am nahenden Tod – am Beispiel Christoph Schlingensiefs .....	47
<i>Lukas Radbruch, Roman Rolke, Helmut Hoffmann-Menzel, Martina Kern</i>	
Palliativmedizin: Medizinische Grundlagen und pflegerelevante Aspekte .....	67
<i>Franziska Röseberg</i>	
Psychoonkologie und Kunsttherapie in der Palliativversorgung .....	75
<i>Lukas Radbruch</i>	
Wie viel Kunst verträgt Palliativ? .....	99
<i>Eva Herborn</i>	
Bilder am Lebensende. Kunsttherapie mit sterbenden Patienten in einem Akutkrankenhaus und im Hospiz .....	103
<i>Stefan Reichelt, Nadja Anton und Agustina Cesca-Dreher</i>	
Kunsttherapeutische Praktika in der Palliativmedizin – Erfahrungen, Herausforderungen, Ziele .....	119

## Inhaltsverzeichnis

---

*Harald Gruber*

„Meine Worte wiederfinden“ – Kunsttherapie in der Onkologie  
und der Palliativmedizin ..... 141

*Kathrin Hillermann*

Zur Kunsttherapie in der pädiatrischen Onkologie während  
der palliativen Versorgung ..... 161

Autorenverzeichnis ..... 181

Farbiger Bildteil ..... 185

## Vorwort

Der vorliegende Sammelband „Kunsttherapie in der Palliativmedizin“ ist auf der Grundlage eines Thementages im Oktober 2013 entstanden, den das Institut für Kunsttherapie an der Alanus Hochschule für Kunst und Gesellschaft in Alfter/Bonn veranstaltete.

Seit 2009 beschäftigt sich der Fachbereich im Rahmen von Thementagen mit Inhalten, die für die Kunsttherapie eine besondere Relevanz haben. Die bisherigen Themen waren: „Kunsttherapie und Demenz“ (2009); „Kunsttherapie mit Kindern und Jugendlichen“ (2010); „Anthroposophisch orientierte Kunsttherapie“ (2011); „Kunsttherapie und Interkulturelle Verständigung“ (2012); „Kunsttherapie in der Palliativmedizin“ (2013) sowie eine Jahrestagung zum Thema „Mensch und Bild – Kunsttherapie in existenziellen Lebenssituationen“ (2015).

Mit dem Feld der Palliativmedizin wurde ein Thema gewählt, welches seit einigen Jahren in unserer Gesellschaft zunehmend an Bedeutung gewinnt. Gemäß der aktuellen Definition der Weltgesundheitsorganisation und der Deutschen Gesellschaft für Palliativmedizin versteht man unter Palliativmedizin: „die aktive ganzheitliche Behandlung von Patienten mit einer voranschreitenden, weit fortgeschrittenen Erkrankung und einer begrenzten Lebenserwartung zu der Zeit, in der die Erkrankung nicht mehr auf eine kurative Behandlung anspricht und die Beherrschung von Schmerzen, anderen Krankheitsbeschwerden, psychischen, sozialen und spirituellen Problemen höchste Priorität besitzt.“<sup>1</sup>

In der Palliativmedizin geht es darum Menschen therapeutisch zu begleiten, bei denen im engen medizinischen Sinne eine Heilung nicht mehr möglich ist. Künstlerischen Therapien haben hier einen besonderen Auftrag, da sie mit ihren jeweiligen künstlerischen Medien (Musik,

---

<sup>1</sup> <<http://www.ethikrat.org/themen/medizin-und-pflege/palliativmedizin>> (07.03.2016, 10:23).

Kunst, Tanz, Poesie u. a.) und den daraus entwickelten therapeutischen Techniken die psychosoziale Gesundheit und Lebensqualität von Menschen unterstützen, indem sie mögliche emotionale, somatische, kognitiv-intellektuelle oder auch soziale Einschränkungen aufnehmen, bearbeiten und zu verändern suchen.

Die Tagung fokussierte mit ihren Beiträgen sowohl philosophische, medizin-anthropologische, psychoonkologische und die daraus sich ergebenden kunsttherapeutischen Themen. Gerade weil die Künstlerischen Therapien in diesem Feld seit vielen Jahren eine hohe Akzeptanz erfahren und es gleichzeitig immer noch schwierig ist, sie in der Regelversorgung fest zu etablieren, war und ist es uns ein Anliegen, mehr zu den Hintergründen und zu den Möglichkeiten der Kunsttherapie in diesem Bereich aufzuzeigen.

Wir sind uns darüber bewusst, dass wir das Themenfeld nicht umfassend abbilden können. Gleichzeitig war uns die sehr positive Resonanz zu unserer Tagung ein Ansporn, einerseits die Tagungsbeiträge in diesem Band zusammen zu fassen und andererseits weitere Beiträge hinzuzufügen, die aus unserer Sicht das Themenspektrum wesentlich ergänzen.

Eingeführt wird der Band mit dem Beitrag „Vergänglichkeit und Dauer“ von Thomas Schmaus. Aus philosophischer Sicht beschreibt und analysiert er Themenbereiche wie die der Zeiterfahrung und der Endlichkeit des Menschen, zur Sehnsucht nach der unerfüllten Dauer der Zeit und zur chronologischen und kairologischen Erfahrung von Zeit. Schmaus arbeitet die Erfahrung von Zeit als eine Bedingung des Menschseins heraus, die sich im Besonderen auch in der Erfahrung des künstlerischen Tuns, respektive des therapeutischen in der künstlerischen Handlung verdeutlichen lässt.

Peter Selg beschäftigt sich im folgenden Beitrag „Vom Umgang mit der Endlichkeit“ mit der wohl in allen Menschen bestehenden Diskrepanz zwischen dem ursprünglichen Lebensentwurf und der gewordenen Lebensgestalt; der Fülle der Möglichkeiten und der Fülle des nicht Gelebten. Er rekurriert dabei unter anderem auf die Pathosophie (Viktor von



Weizäcker), der in seinen Schriften auf die unterlassenen Reifungsschritte des Menschen hinweist, die sich im Angesicht des Todes als das „ungelebte Leben“ aufzudrängen vermögen. Am Beispiel von C. Schlingensief weist er auf eine Möglichkeit des Umgangs mit der Endlichkeit hin, wie Schlingensief mit seinen Mitteln der Kunst diese Auseinandersetzung intensiviert und zu einer unmittelbaren Begegnung mit sich selbst und mit anderen führt. „Ich gieße eine soziale Plastik aus meiner Krankheit“ (C. Schlingensief).

Nachfolgend beschäftigen sich Lukas Radbruch und Kollegen mit den medizinischen Grundlagen und den pflegerelevanten Bereichen der Palliativmedizin. Insbesondere werden zentrale Aspekte der Symptomkontrolle, der Schmerztherapie und der nichtmedikamentösen Therapie kurz skizziert. Verdeutlicht wird die besondere Haltung in der palliativmedizinischen Behandlung, in der der Patient selbst im Mittelpunkt steht, auf den sich die Behandler immer wieder neu einstellen müssen.

Franziska Röseberg führt umfassend in das Feld der Psychoonkologie ein. Im Mittelpunkt der psychoonkologischen Behandlung stehen das Erleben, das Verhalten sowie die sozialen Ressourcen der erkrankten Menschen. Anhand von Beispielen erläutert sie welche Herausforderungen eine lebensbedrohliche Erkrankung sowohl für die Erkrankten selbst, die Angehörigen als auch für die Behandler darstellen. Anhand einzelner Beispiele beschreibt sie aus psychoonkologischer Sicht die Besonderheit der kunsttherapeutischen Begleitung.

Es folgt ein weiterer, kurzer und durchaus kritisch gemeinter Beitrag „wie viel Kunst verträgt Palliativ“ von Lukas Radbruch. Er resümiert darin die Erfahrungen mit Kunst und Künstlerischen Therapien sowohl in Hospizeinrichtungen als auch auf Palliativstationen. Kunst kann demnach nicht, mit der Idee dass sie jedem hilft, auf „Rezept“ verordnet werden. Kunst wirkt, aber natürlich auch wie wir es uns nicht wünschen, und kann Missfallen oder gar Ablehnung auslösen. Insofern plädiert Radbruch für ein sehr genaues Wahrnehmen der Patienten, des Rahmens und der sich anbietenden Möglichkeiten, künstlerische Mittel sehr bedacht und gezielt einzusetzen.

In den folgenden vier Beiträgen steht die Kunsttherapie im Mittelpunkt der Betrachtungen, indem aus unterschiedlichen Perspektiven die kunsttherapeutische Arbeit mit Patienten sowohl in der palliativen Behandlung als auch in der letzten Phase des Lebens exemplarisch vorgestellt werden. In allen Beiträgen wird ein individueller Zugang zu den Patienten beschrieben. Unter anderem werden damit Aspekte der Nichtübertragbarkeit kunsttherapeutischer Prozesse, ein sich in der jeweiligen Situation immer wieder neu einstellen Müssen, für die Patienten als auch für die Behandler benannt. Deutlich erlebbar wird darin die Haltung in der Begegnung mit existenziell bedrohten Menschen, deren Lebenszeit wahrnehmbar endlich ist.

Der erste Beitrag von Eva Herborn „Bilder am Lebensende“ stellt die kunsttherapeutische Arbeit mit sterbenden Patienten in einem Akutkrankenhaus und einem Hospiz vor. Einzelne Behandlungsbeispiele machen deutlich, wie unterschiedlich kunsttherapeutische Wege sein können. Wenn die gemeinsame Arbeit gelingt, können, wie Herborn sagt, Bilder Brücken sein, ein Nachlass aus dem Trost und Liebe sprechen.

In den Ausführungen von Stefan Reichelt, Agustina Cesca-Dreher und Nadja Anton wird die Arbeit von Studierenden auf einer Palliativstation und in einer ambulanten Behandlung eines Angehörigen vorgestellt. Unter anderem werden hier die Auseinandersetzungen mit der unabwendbaren Todesnähe beschrieben, die gerade für Studierende eine besondere Herausforderung darstellen. Am Beispiel einer Patientin, die in einem stationären Setting kunsttherapeutisch begleitet wurde, und eines Mädchens deren Vater sich im Sterben befindet, zeigen sich sehr eindrucksvoll die unterschiedlichen Möglichkeiten der bildnerischen Arbeit mit diesem Klientel.

Der Beitrag von Harald Gruber geht anhand eines Fallbeispiels der Frage nach, was Menschen häufig intuitiv veranlasst in existenziell bedrohlichen Lebenssituationen einen künstlerischen (-therapeutischen) Ausdruck zu suchen. Weiterhin werden 8 Wirkebenen vorgestellt, die als gemeinsam zu formulierende und gleichermaßen auch zu überprüfende Behandlungsziele für palliativ-onkologisch, multiprofessionelle Behandlungssettings konsensuell entwickelt wurden.

Den Abschluss des Bandes übernimmt Kathrin Hillermann mit ihrem Artikel zur „Kunsttherapie in der pädiatrischen Onkologie während der palliativen Behandlung“. Im Besonderen weist sie auf die Bedingungen der kunsttherapeutischen Arbeit auf einer Akutstation hin, auf der viele grundlegende Rahmenbedingungen für eine erfolgreiche Arbeit immer wieder neu verhandelt werden müssen. Gerade dort braucht es eine reflektierte, spezifische Haltung, um dem, für das eigentlich keine Zeit mehr zu Verfügung steht Raum zu geben. Dem Erleben, dem Moment, dem Da-Sein.

Wir danken an dieser Stelle sehr herzlich allen Autorinnen und Autoren für ihre Beiträge und hoffen, dass sie den Leserinnen und Lesern Anregung und Hilfe sein mögen, um die Besonderheiten dieses Arbeitsfeldes besser einschätzen und nachvollziehen zu können.

Januar 2016

Harald Gruber & Stefan Reichelt